

BESCHÄFTIGUNG NACH LEHRABSCHLUSS

Einstieg in den Arbeitsmarkt – teilweise ein Weg mit Hürden

Der Übergang nach dem Lehrabschluss in die erste Beschäftigung als ausgebildete Arbeitskraft wird wesentlich von zwei Faktoren beeinflusst: dem gewählten Lehrberuf und der Note bei der Lehrabschlussprüfung. Zu diesem Ergebnis gelangt eine Untersuchung, welche sich auf Daten der Längsschnittbeobachtung TREE (Transition from Education to Employment) abstützt.¹

Kathrin Bertschy
M. Alejandra Cattaneo
Stefan C. Wolter

Im internationalen Vergleich werden duale Berufsbildungsmodelle bezüglich Jugend Arbeitslosigkeit im Vergleich mit vollschulischen Angeboten als erfolgreicher beurteilt. Auch beim dualen System können jedoch, selbst nach erfolgreichem Lehrabschluss, Probleme beim Eintritt in den Arbeitsmarkt auftreten. Diese können sich darin äussern, dass Lehrabgänger längere Zeit arbeitslos sind oder dass sie bloss eine inadäquate Stelle finden, für welche eine nachobligatorische Ausbildung gar nicht notwendig gewesen wäre. Wie verbreitet dieses Phänomen selbst bei erfolgreichen Lernenden ist, zeigen schon die deskriptiven Ergebnisse aus der Erhebung 2005 von TREE, welche den Übergang in den Arbeitsmarkt von jenen Lernenden nachzeichnen, die nach der obligatorischen Schule ohne Unterbruch eine dreijährige Lehre in Angriff genommen und diese auch in der minimalen Zeit abgeschlossen hatten.² Von diesen Lehrabsolventen war ein Jahr nach Lehrabschluss fast ein Viertel in inadäquater Beschäftigung oder arbeitslos.

WARUM TUN SICH MANCHE JUGENDLICHE SCHWER BEI DER STELLENSUCHE?

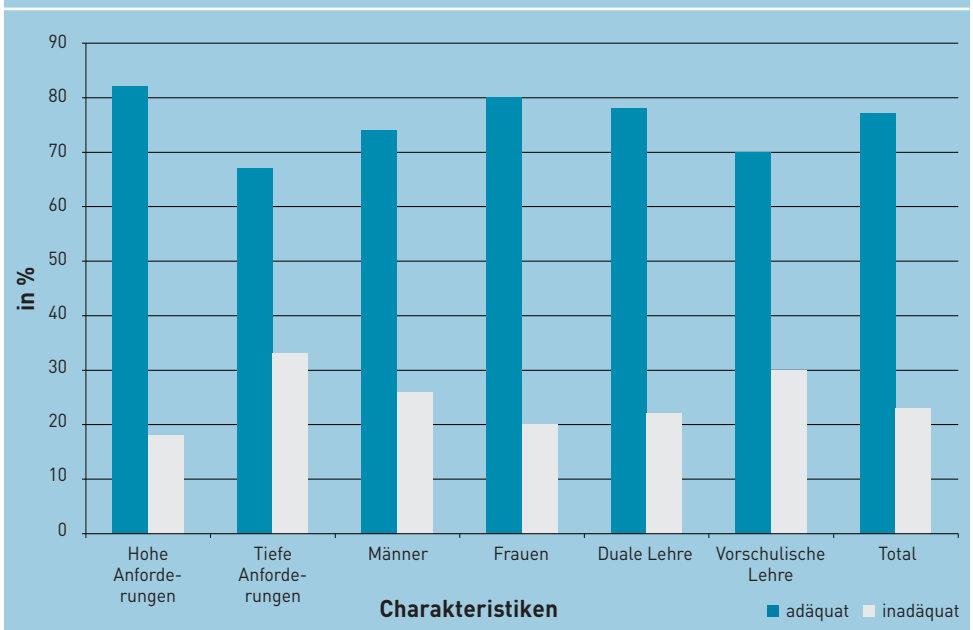
Wer zu erklären versucht, warum sich gewisse Jugendliche schwer tun, im Arbeitsmarkt Fuss zu fassen, stösst auf viele unterschiedliche und teilweise sich scheinbar widersprechende Antworten. Ein Resultat

scheint sich aber in der jüngsten Forschung zu festigen: Jugendliche mit schlechten Leistungen während der obligatorischen Schulzeit haben auch nach erfolgreichem Lehrabschluss immer noch mit grösseren Problemen zu kämpfen als solche mit guten Schulleistungen. Dieser Befund ist auf den ersten Blick nicht einfach nachvollziehbar, legt die Berufsausbildung doch auf teilweise ganz andere Kompetenzen Gewicht als nur auf die allgemeinbildenden

Inhalte der obligatorischen Schule. Erklärbar wäre ein solcher Zusammenhang dann, wenn Jugendliche mit Defiziten in der Allgemeinbildung generell auch in den eher berufsbezogenen Kompetenzen schwächer wären oder wenn der Arbeitsmarkt auch nach dem Lehrabschluss die Leistungen in allgemeinbildenden Fächern hoch werten würde.

Die Analysen mit den TREE-Daten haben im Vergleich zu vielen anderen Studien

Adäquate und inadäquate Beschäftigung nach einer 3-jährigen Lehre



den Vorteil, dass über die Verknüpfung mit den PISA-Daten aus dem Jahr 2000 eine direkte Überprüfung der Frage ermöglicht wird, ob sich die schlechten Schulleistungen (gemessen durch den PISA-Test) auch fünf Jahre später und nota bene nach erfolgreichem Lehrabschluss immer noch bemerkbar machen. Wenn wir zuerst die rein deskriptiven Ergebnisse der TREE-Untersuchung betrachten, spricht vieles dafür, da arbeitslose Jugendliche oder solche in inadäquater Beschäftigung im Jahr 2000 mit 482 Punkten im PISA-Test signifikant schlechtere Schulleistungen gezeigt hatten als die Jugendlichen in adäquater Beschäftigung (509 Punkte).

LEHRBERUF IST ENTSCHEIDEND

Die Frage nach dem erfolgreichen Übergang in den Arbeitsmarkt lässt sich jedoch nicht monokausal erklären. Besonders deutlich sind die Unterschiede zwischen Lernenden in Lehrberufen mit hohen und solchen mit eher tiefen intellektuellen Anforderungen. Während bei ersteren nur knapp 18 Prozent der Jugendlichen arbeitslos oder in inadäquater Beschäftigung waren, betraf dies bei der zweiten Gruppe 33 Prozent (siehe auch Grafik Seite 18). Unter Berücksichtigung aller beobachtbaren Fakten haben der intellektuelle Anforderungsgrad eines Lehrberufes und die Note bei der Lehrabschlussprüfung den grössten Einfluss auf das Risiko arbeitslos oder in inadäquater Beschäftigung zu sein. Berücksichtigen wir diese beiden Faktoren, beeinflusst das PISA-Testergebnis aus dem Jahr 2000 dieses Risiko nicht mehr. Der Ar-

beitsmarkt bewertet scheinbar also primär, welcher Beruf erlernt wurde und mit welchem Erfolg diese Ausbildung abgeschlossen worden ist.

PISA HAT DOCH EINEN INDIREKTEN EINFLUSS

Mit diesen Resultaten ist aber noch nicht klar, ob es sich nun wirklich um ein lehrberufsspezifisches Arbeitsmarktrisiko handelt oder ob schliesslich nicht doch die schulischen Leistungen einen Einfluss haben, da sich erwartungsgemäss die besseren Schüler in den Lehrberufen mit den höchsten Anforderungen finden werden. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass auch der Abbruch einer Lehre nicht ganz zufällig erfolgt, indem wiederum in den anspruchsvollen Lehrberufen schulisch schwächere Lernende eher einen Lehrabbruch zu verzeichnen haben.

Berücksichtigen wir die Selektion in die verschiedenen Lehrberufe und das Lehrabbruchrisiko, finden wir zweierlei Ergebnisse. Erstens gibt es einen lehrberufsspezifischen Effekt, d.h. zwei in allen Aspekten identische Lernende, die sich nur durch den Lehrberuf unterscheiden, würden alleine aufgrund des unterschiedlichen Lehrberufs ein unterschiedliches Risiko der Arbeitslosigkeit und der inadäquaten Beschäftigung nach der Lehre aufweisen. Zweitens lässt sich aber zeigen, dass sich mit guten schulischen Leistungen (gemessen am PISA-Testergebnis) die Chancen, einen anspruchsvollen Lehrberuf lernen zu können, deutlich steigern und gleichzeitig das Risiko eines Lehrabbruchs deutlich senken lässt. Schlechte individuelle PISA-Ergebnisse sind dementsprechend nicht direkt für Arbeitslosigkeit oder inadäquate Beschäftigung nach der Lehre verantwortlich, wohl aber ein guter indirekter Indikator dafür.

TRADE-OFF ZWISCHEN DEN BEIDEN ÜBERGÄNGEN?

Die Erkenntnis, dass der Übergang von der Lehre in den Arbeitsmarkt deutlich erfolgreicher verläuft, wenn eine Lehre mit hohen intellektuellen Anforderungen absolviert wurde, wird so manche Eltern und Lernenden in ein Dilemma stürzen. Abge-

sehen von den inhaltlichen Präferenzen und Vorlieben, wird es rein leistungsmässig nicht für alle Schulabgänger möglich sein, ihre Lehre hinsichtlich der späteren Arbeitsmarktchancen auszuwählen. Wer einen durchschnittlichen schulischen Ausweis aufweist, hat es offensichtlich leichter, eine etwas weniger anspruchsvolle Lehrstelle zu finden.

Es wird sich also immer wieder die Frage stellen, ob es sich lohnen würde, mit einem Zwischenjahr die Chancen auf eine anspruchsvollere Lehre zu erhöhen oder das Risiko eines nicht ganz reibungslosen Übertritts in den Arbeitsmarkt auf sich zu nehmen und dafür eine schon heute angebotene Lehrstelle in einem anderen Beruf zu akzeptieren. Diese Frage lässt sich nicht abschliessend beantworten, da dafür die Kosten eines Zwischenjahres den potenziellen Kosten von Arbeitslosigkeit und inadäquater Beschäftigung gegenübergestellt werden müssten. Letztere lassen sich aber erst abschätzen, wenn wir die mittel- bis langfristigen Folgen eines nicht reibungslos verlaufenden Arbeitsmarktübertritts kennen. Dazu braucht es die Analyse von Daten weiterer TREE-Jahre und anderer Datensätze. Schon heute lässt sich aber abschätzen, dass sich ein Aufschieben des Lehrbeginns nur für eine relativ kleine Gruppe von Schulabgängern lohnen dürfte. Die beste Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt findet während der obligatorischen Schulzeit statt!

¹ Die detaillierten Resultate sind in Englisch verfügbar: «What Happened to the PISA 2000 Participants Five Years Later?», IZA Discussion Paper No. 3323, ideas.repec.org/p/iso/educat/0013.html oder www.panorama.ch/files/pan6454ea.pdf

² Der Arbeitsmarktstatus von Lernenden ein Jahr nach Lehrabschluss ist für den Übergang ein repräsentativerer Indikator als die Zeitperiode gleich nach dem Lehrabschluss, weil sich bis dahin auch jene Absolventen auf dem Arbeitsmarkt bewähren müssen, die gleich nach der Lehre noch von einer kurzen Weiterbeschäftigung bei ihrem Lehrmeister profitiert hatten. In der Schweiz ist ein Jahr nach Lehrabschluss nur noch rund ein Drittel der Absolventen in ihrem Lehrbetrieb beschäftigt, alle anderen haben den Arbeitgeber gewechselt.

Kathrin Bertschy ist wissenschaftliche Mitarbeiterin von Ecoplan und arbeitete während der vorliegenden Forschungsarbeit für das TREE-Konsortium. Adresse: Ecoplan, Thunstrasse 22, 3005 Bern, kathrin.bertschy@ecoplan.ch
Dr. M. Alejandra Cattaneo ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF). Adresse: SKBF, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, maria.cattaneo@skbf-csre.ch
Prof. Dr. Stefan C. Wolter ist Direktor der SKBF. Adresse: Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, stefan.wolter@skbf-csre.ch